

# Wasilij Kotljars ist tot

## *Ohne ihn wäre Kobeljaki in Singen unbekannt*

Wilhelm J. Waibel

AM 2. JANUAR 2011 ist der Journalist Wasilij Fjedorowitsch Kotljars im Alter von 80 Jahren in Poltawa in der Ukraine verstorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit von uns gegangen, die als markanter Grundpfeiler der Städtepartnerschaft zwischen Singen und Kobeljaki – aber auch als gestandener Funktionär des kommunistischen Systems in der Ukraine – in Erinnerung bleiben wird.



Was hat nun Wasilij Kotljars aus der Gebietshauptstadt Poltawa mit der Kreisstadt Kobeljaki zu tun, und wie und weshalb hat Wasilij Kotljars denn Kobeljaki in Verbindung zur Stadt am Hohentwiel – zu Singen – gebracht? Als Basis für diese Verbindung kann man uneingeschränkt die Geschichte der ukrainischen Zwangsarbeiter nennen, die während des Zweiten Weltkrieges vom NS-Regime aus ihrer Heimat vertrieben und ins Reich deportiert wurden. Viele von ihnen – Frauen und Männer, auch Jugendliche – landeten in der Stadt am Hohentwiel; sie wurden als Arbeitskräfte in den Industriebetrieben, vor allem bei MAGGI, Georg Fischer und im Aluminium-Walzwerk, eingesetzt und waren damit Ersatz für die Deutschen, die als Soldaten in der Wehrmacht eingezogen waren.

Mit dem Ende des Krieges kam denn auch die Befreiung dieser Menschen aus dem braunen Joch und eigentlich stand dann verständlicherweise der Grund zur Freude über die bevorstehende Rückkehr in ihre Heimat im Vordergrund. Die Enttäuschung war aber groß, als diese Frauen und Männer dort wieder ankamen: Das sowjetische System empfing sie nicht als befreite Gefangene sondern als Verräter ihres Volkes, denn in den Augen des Stalin-Systems waren sie Unterstützer, die "freiwillig" zum Feind gegangen waren.

Während nun die Suche nach ehemaligen Zwangsarbeitern in Westeuropa problemlos vor sich ging, zeigte sich bald, dass die Abstempelung der Zwangsarbeiter aus Osteuropa als Verräter nun eine äußerst schwierige Basis zum Auffinden dieser Menschen war. Die in den 1960er-Jahren vom Verfasser dieses Textes an ehemalige ukrainische und russische Gefangene versandten Suchbriefe blieben – wie auch Suchbriefe an sowjetische Zeitungen und sowjetische Botschaften allesamt unbeantwortet; Zweifel kamen hoch, ob womöglich der KGB die Briefe aus Westdeutschland unter die Lupe genommen hatte. Interessanterweise kamen – anstelle von Antworten der von mir gesuchten Menschen – unbestellt Propaganda-Informationen und ein Russisch-Sprachkurs von "Radio Moskau". Die Suche wurde vorläufig eingestellt und eine ähnliche Suchaktion Ende der 70er-Jahre verlief ebenfalls negativ.

Nach der Perestrojka gingen dann im Mai und Juni 1989 ausführliche Schreiben mit Namenslisten von Gefangenen an den Oberbürgermeister von Poltawa: Banges Warten! Dann – mit Datum vom 1. August 1989 kam das erste Echo aus